

Bericht über den Forscher*innen Workshop im Rahmen des Projekts „Leben in zukunftsfähigen Dörfern“

Lebensgarten Steyerberg, vom 5. – 6. Juni 2018

Erstellt von: Stella Veciana mit Anne-Kathrin Schwab und Christoph Strünke

1. Zusammenfassung

Das Projekt „Leben in zukunftsfähigen Dörfern“ wurde sehr positiv bewertet, unter anderem die Anwendung der GEN-Kriterien für die Nachhaltigkeitsevaluation der Dörfer und die vielfältigen Outputs, die in der kurzen Zeit durch den hohen Anspruch geleistet wurden. Geraten wurde zum Beispiel die Nachhaltigkeitsevaluation und ihre Vermittlung durch interaktive Formate beizubehalten, aber sprachlich zu vereinfachen und vom Umfang zu reduzieren. Darüber hinaus wurden gehaltvolle Antworten erarbeitet zu möglichen Schwerpunktthemen, Aktivierungsinstrumente, zentrale Leitziele und Bezüge zu den SDGs.

Im Erfahrungsaustausch wurde über die Notwendigkeit eines radikaleren Anspruches an eine nachhaltigen (Dorf)Entwicklung diskutiert, insbesondere bezüglich einer klaren gemeinsamen Ausrichtung, einer persönlichen Verbindlichkeit bei der Umsetzung, der Übernahme von Eigenverantwortung, der Balance zwischen Komplexitätsvermittlung und der Herstellung einer inneren Verbindung zwischen den Dorfbewohner*innen sowie einer umfangreichen Umweltbildung, die eines konsequenten Vorlebens bedarf.

Aus den vorgearbeiteten Thesen zur nachhaltigen Dorf- und Regionalentwicklung konnte eine sehr reichhaltige Ernte erzielt werden hinsichtlich: der Balance zwischen Theorie und Praxis, der Übernahme von Eigenverantwortung und Verbindlichkeit, der notwendigen politischen Unterstützung von Frei- und Möglichkeitsräumen für eine nachhaltige Dorf/Regionalentwicklung sowie Wege für einen wirksamen Schulterschluss mit anderen nachhaltigkeitsorientierten Initiativen.

2. Auswertung der Ergebnisse in Gesprächsrunde des Projektteams

Die Auswertung des Expert*innen-Treffens durch das Projektteam wurde ebenso positiv und als äußerst hilfreich bewertet, speziell im Hinblick auf eine Reflexion darüber was es für einen greifbaren nachhaltigen ruralen Wandel bedarf an Grundvoraussetzungen wie gemeinschaftliches Handeln, Verantwortungsübernahme, klare Ausrichtung, Verbindlichkeit sowie an Bildungs- und Selbst-Reflexionsprozesse. Die Ergebnisse wurden auch für die Vorbereitung der Abschlusskonferenz, der Vorbereitung einer Schulterschluss-Initiative und der Ausrichtung eines Folgeprojekts reflektiert.

3. Workshop Dokumentation und Ergebnisse

Es folgen die Reflexionen der Forscher*innen und Expert*innen zu den drei Themenschwerpunkten des Workshops:

- a. **Nachhaltigkeitsevaluation und Methoden-Kit:** Analyse und Auswertung der vom Projekt angewandten Methoden / Instrumente zur Reflexion und Aktivierung für nachhaltigen Wandel
- b. **Erfahrungsaustausch** der anwesenden Teilnehmer*innen über ihre gesammelten Erfahrungen zu nachhaltiger Dorf- und Regionalentwicklung
- c. **Übertragbarkeit:** Diskussion über die im Projekt entwickelten Thesen zur gesellschaftlichen Übertragbarkeit von Good Practices und gesammelten Erfahrungen
- d. **Abschlussrunde**

3. a. Nachhaltigkeitsevaluation und Methoden-Kit: Analyse und Auswertung der vom Projekt angewandten Methoden / Instrumente zur Reflexion und Aktivierung für nachhaltigen Wandel

Auswertung des Projekt-Zwischenstands

Diskussion zusammengefasst von Stella Veciana

Hoher Anspruch

- Hinter dem Projektkonzept steht ein sehr hoher Anspruch, vielleicht habt ihr Euch auch zu viel vorgenommen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es einfacher ist die Menschen zu aktivieren und motiviert zu halten, wenn ein klar definiertes Thema sehr einfach kommuniziert wird
- Ein hoher Anspruch, der viel bewirkt: Was ihr in dieser kurzen Zeit geschafft habt ist enorm!

Wie sinnvoll ist es eine Nachhaltigkeitsevaluation durchzuführen

- Die Frage ist ob es sinnvoll ist Schüler nach ihren Leistungen zu vergleichen oder ob es angemessener ist sie anhand ihrer eigenen Potentiale zu fördern. Analog werden Universitäten an Rankings gemessen, die nur böses Blut schaffen. Es gibt auch andere Anreizsysteme, wie Gold, Silber-, Kupfer-Medaillen zu vergeben. Es stellt sich die Frage wie die Dörfer sinnvoll verglichen werden können.
- Fragebögen können bei Dorfbewohner*innen Widerwillen erzeugen (was passiert mit den Daten?), andererseits sind Wissenschaftler*innen angewiesen Erhebungen zu machen
- Es ist sinnvoll die Nachhaltigkeitsevaluation beizubehalten. Würde vorschlagen diese anders zu benennen. Eine solche Bestandsaufnahme ist sehr wertvoll, um zu erfassen wo das Dorf steht (wo stehen wir gut da? Wo sind Lücken? Wer bin ich? Wer sind wir?) Die Nachhaltigkeitsevaluation in Workshops durchzuführen kann ein sehr fruchtbarer Bildungs- und Selbst-Reflexions-Prozess anstoßen, der unter Umständen auch einer gut begleiteten Trauerarbeit bedarf.
- Die Strukturierung der Nachhaltigkeitsevaluation in die fünf Dimensionen der Nachhaltigkeit unterstützt die Bewusstseinsbildung des gemeinschaftlichen Handelns und dass es gar nicht anders geht!

Kommunikation

- Kommunikation mit einfachen Bausteinen und weniger Komplexität: Was spricht Menschen tatsächlich an? Welche Ziele motivieren wirklich?
- Begriffsklärung gleich zu Beginn z.B. was ist regional? Was beinhaltet eine nachhaltige Entwicklung?
- Die Darstellung der 5 Dimensionen der Nachhaltigkeit neu visualisieren, sodass das „Ineinandergreifen“ der Ebenen mehr verdeutlicht wird
- Aktivierungselemente und Erhebung mehr zusammen denken: Aktivierung durch Integration in die Aktivitäten, die die Dorfbewohner sowieso machen
- Veranstaltungen für Projektvorstellung nutzen wie den „Tag der Regionen“
- Sich mit Politik(er) befreunden, sie mehr einbeziehen z.B. durch Interviews , informelle Begegnungsräume

Schwerpunkthemen der nachhaltigen Dorf/Regionalentwicklung. Wo sollte der Fokus bei zukünftigen Projekten hingelegt werden? Annahmen der Forscher*innen / Expert*innen
Kleingruppenergebnisse zur Leitfrage zusammengefasst von Anne Schwab

- **Wirtschaft:** lokale Stoffkreisläufe, Gemeinwohlorientierung, Besitzverhältnisse, Postwachstumsökonomie aufbauen
- **Funktionen** in Orten: z.B. Wohnformen
- **Mobilität:** E-Bikes, ÖPNV, Mitfahrbänkle
- **Globaler Blick, lokales Handeln:** Genozid beenden (Giftspritzen etc.), Bodenaufbau in der Landwirtschaft
- **Bildungsinfrastruktur:** Kindergarten, Schulen → Bewusstheit und Bewusstsein fördern, Wissenschaft für den Menschen (nicht für die Industrie)
- **Verbindung** zwischen den Themen vs. Ressortbezogenheit
- **Soziales Miteinander:** Unterstützung von Mechanismen und Prozessen, partizipative Institutionen und Strukturen aufbauen; Zuzug von Familien
- **Kultur:** Theater, Sport, Vereine, Kirche, Religion, Riten

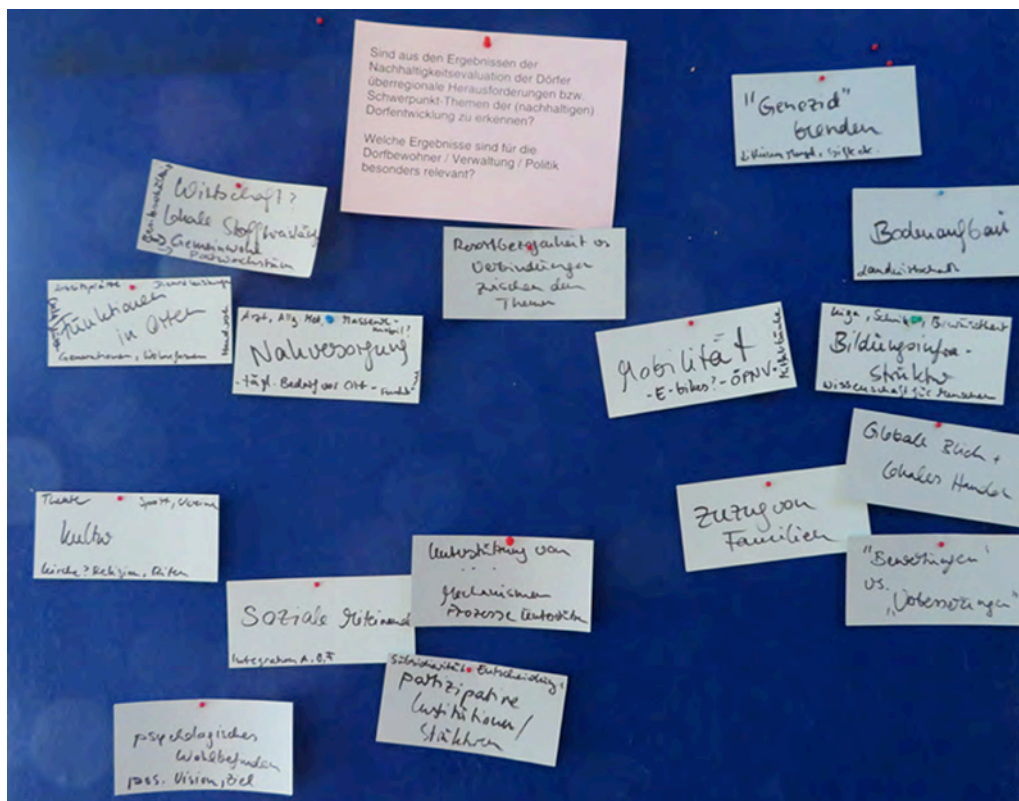


Abb.1: Schwerpunkthemen

Aktivierungsinstrumente. Welche Aktivierungsinstrumente sind besonders hilfreich, um Menschen in den Dörfern zu aktivieren, nachhaltiger zu handeln und Bürger*innen für Nachhaltigkeitsprojekte zu engagieren? Kleingruppenergebnisse zur Leitfrage zusammengefasst von Christoph Strünke

- Gute Beispiele durch die Rückschau in die Dorfgeschichte / Identität stärken
- Gute Beispiele von außerhalb; Inspiration stärken (?), Referent*innen einladen / fassbar machen
- persönliche Ansprache: „Bürgermeister von Küchentisch zu Küchentisch“, Durchhaltevermögen

- die „glorreichen 7“ Schlüsselpersonen des Ortes, starke Persönlichkeiten einbeziehen und gewinnen
- Lösungsansätze, die schon vorhanden sind, sichtbar werden lassen
- eine Bühne bieten, um Ideen vorzustellen, Ideen herauskitzeln (zeitliche, physische, emotionale Räume)
- Strukturen und „Ufer“, von denen aus man frei arbeiten kann (z.B. gute Vorbereitung und Moderation)
- Hilfestellung im Organisatorischen, jedoch Selbstgestaltung einladen
- Ideen-Wettbewerbe mit wenig Finanz-Aufwand, aber vielen Resultaten
- Mini-Budget als unkomplizierte Förderung
- Selbstbestimmte Räume für junge Menschen
- Netzwerke bilden
- Lokale Wirtschaftskreisläufe
- Verwaltung gut einbeziehen
- die Gemeinderäte einbeziehen oder überholen (Smilie)
- neue Demokratieförmungen / Bürger*innen-Entscheide

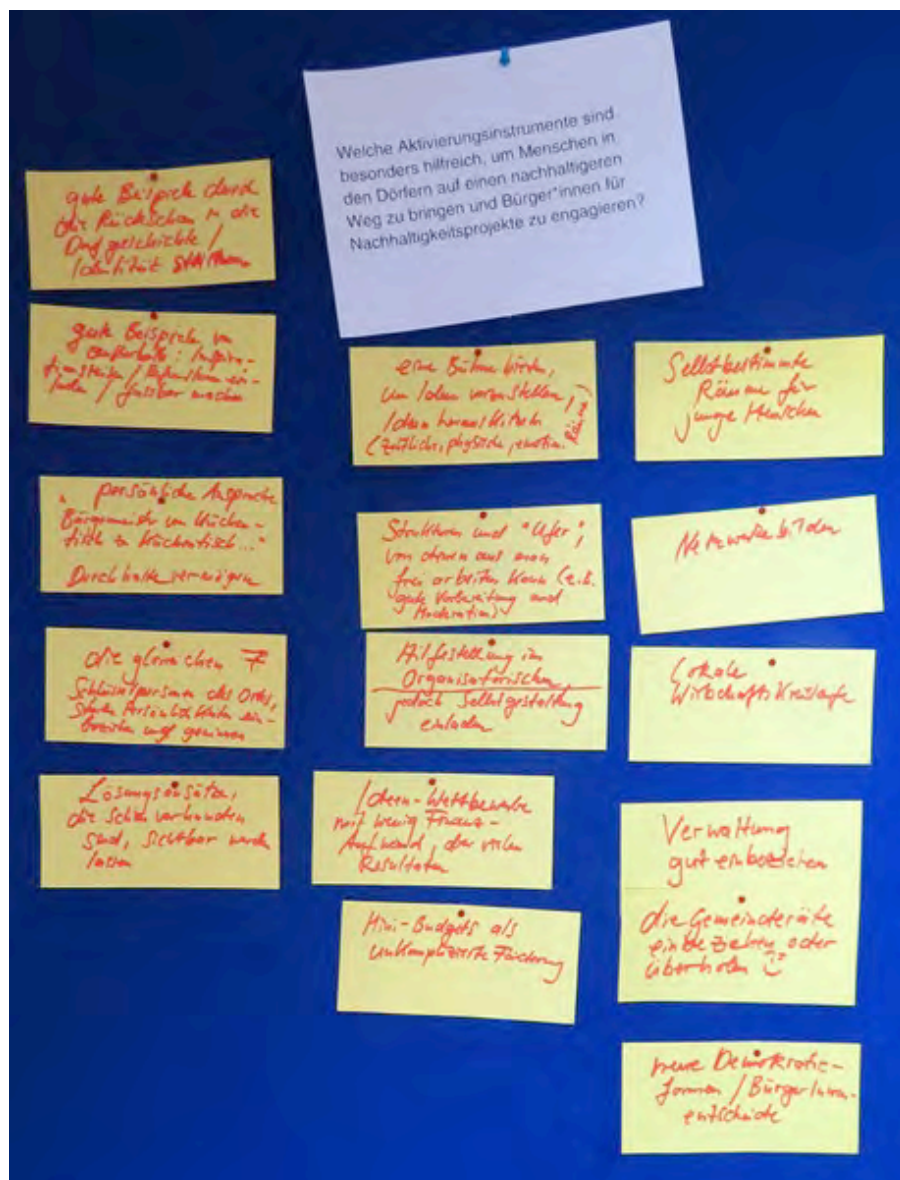


Abb.2: Aktivierungsinstrumente

Leitziele und SDGs. Was braucht es für Leitziele für einen nachhaltige Dorf-/Regionalentwicklung? Kleingruppenergebnisse zur Leitfrage zusammengefasst von Stella Veciana

- Leitziele sind prinzipiell **sinnvoll, da sie eine Orientierung geben und für eine Priorisierung** hilfreich sind z.B. was in einer nachhaltigen Dorfentwicklung zuerst angegangen werden soll. Leitziele müssen aber im Einzelnen und am konkreten Kontext geprüft werden.
- Leitziele sollten auf der **Grundlage einer globalen Vision** „des Menschen und der Verbundenheit mit der Welt“ und einem Bewusstsein über „das Gute“ beruhen. Auf der Basis dieser Grundlage **übernehmen Menschen Verantwortung für ihr Handeln** und ergeben sich die relevanten Ziele.
- Als **wesentliche Leitziele** wurden genannt: 1. Bewusstseinswandel und Selbstermächtigung (Empowerment), 2. Gemeinschaftliches Leben und geteilte Ressourcen, 3. Dezentralisierung, 4. Innere Wandlungsbereitschaft (personale Nachhaltigkeit)
- **Zentrales Leitziel im urbanen bzw. ruralen Kontext ist eine von allen getragene solidarische Gemeinschaftsentwicklung** aus der heraus sozial-technische Innovationen entwickelt werden können. Zum Beispiel das **Leitziel „Dorfentwicklung in der Stadt“**: Auf dem Land gibt es oft gut funktionierende (Dorf)Nachbarschaften und anstrebenswert wäre es, wenn ihre Qualitäten und Stärken in Städte eingebracht werden könnten.

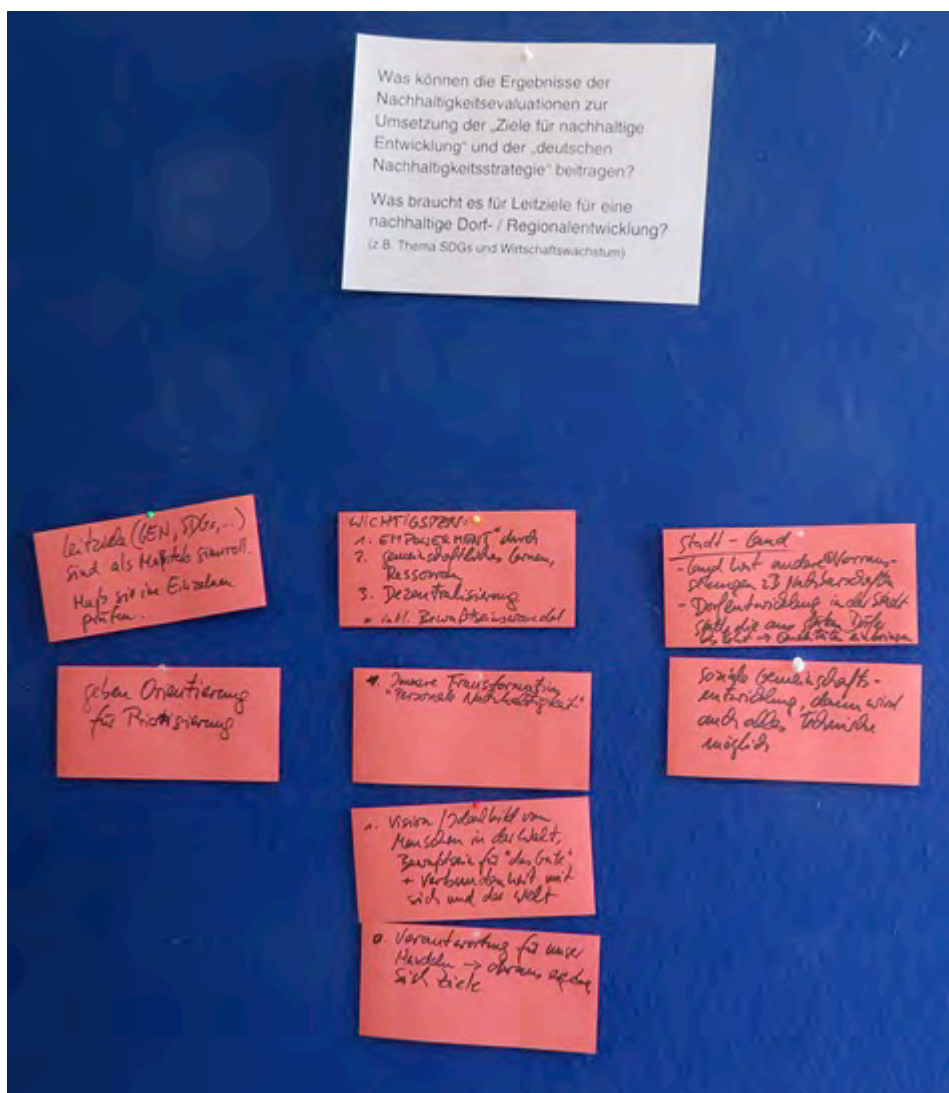


Abb.3: Leitziele und SDGs

3.b. Erfahrungsaustausch der anwesenden Teilnehmer*innen über ihre gesammelten Erfahrungen zu nachhaltiger Dorf- und Regionalentwicklung

Werte, Erwartungen und Radikalitätsanspruch an eine nachhaltige

Dorf/Regionalentwicklung, Fish-bowl Diskussion zusammengefasst von Stella Veciana

- Ein gewisser Radikalitätsanspruch ist sehr wichtig, aber dabei darf nicht vergessen werden die Menschen mitzunehmen und nicht mit einem zu hohen Anspruch oder zu starker Radikalität zu erschlagen
- Radikalität ja, aber wie? Z.B. kann eine radikale nachhaltige Vision in einer Zeitskala festgehalten werden mit einem klar formulierten Ziel. Von dem gewünschten Zukunftszustand aus zurück in die Gegenwart denkend, können wir uns Umsetzungsstrategien überlegen und Zeitpläne entwickeln
- Es kann nicht nur darum gehen Ziele aufs Papier zu bringen, sondern es braucht auch eine Verbindlichkeit die eigenen Pläne auch umzusetzen und als ganze Person die Verantwortung dafür zu tragen. Verbindlichkeit bedeutet Verantwortung zu übernehmen und benötigt eine Gruppe, die beständig ist diese Verantwortung tragen kann.
- Neben der Verbindlichkeit braucht es auch eine klare innere Ausrichtung. Oft entstehen Energieverluste, weil das Vertrauen fehlt auch tatsächlich anders zu handeln
- Wesentlich ist ein gesamtgesellschaftlicher Anspruch, alle Dorfbewohner*innen müssen mitgenommen werden, um dem Vorurteil „Veränderungen sind gefährlich“ entgegen zu wirken
- Dabei geht es auch darum radikal ehrlich zu sein und uns nichts schön zu malen, d.h. keine Angst zu haben „an die Wurzeln“ von Problemen zu gehen oder gut gemeinte Aktionen anzusprechen, die aber leider nicht nachhaltig sind, Zum Beispiel hat ein Dorfbewohner voller Engagement eine Dorfbank neu gestrichen – mit Teerfarbe. Wie kann ich mein Meinung ohne einen moralischen Zeigefinger aussprechen?
- Zum Beispiel indem Du deine innere Wahrheit ausdrückst und zugleich mit dem Menschen in Verbindung bleibst, d.h. dich nicht innerlich von ihm abtrennst, weil er nicht nachhaltig handelt
- Wie konsequent sind wir in der Umsetzung unseres Denkens? Radikalität ist bei einigen Themen unerlässlich, z.B. 100% konsequentes Denken bei Pestiziden ist absolut notwendig für eine nachhaltige Landentwicklung. Auch wenn es in der Praxis schwierig ist und wir z.B. eine nachhaltige Mobilität für notwendig erachten, aber in der Praxis nur teilweise konsequent sind und nur zu einem gewissen Prozentsatz weniger Auto fahren
- Was ist wesentlich? Mehr als CO2 zu senken, sollte auf Klimagas und Boden geachtet werden
- Umweltbildung darf ruhig auch komplexe Zusammenhänge vermitteln, Menschen werden in ihrem Wissenshunger und Verständnisvermögen auch unterschätzt. Ein solcher Ansatz braucht vielleicht mehr Zeit für Selbst-Reflexion bis ein bewusstes nachhaltiges Handeln folgt
- Komplexität ist wichtig, aber auch das Gefühl der Verbundenheit mit anderen Menschen, der Natur, uns selbst
- Umweltbewusstsein und Umweltbildung kollidiert auch mit der Vorstellung von Verzicht, die mit einer nachhaltigen Entwicklung verbunden wird. Das braucht ein Umdenken, wie in Bhutan das Bruttonationalglück
- Der Verzicht kann auch eine große Erleichterung bedeuten: du musst nicht mehr ein viel zu großes Haus mit einem Kredit abbezahlen, brauchst dich nicht zu verschulden. Interviews haben ein „Freiheitsgefühl durch Weniger“ bewiesen.

- Ich folge dem Ansatz mit denen zu gehen, die mitgehen wollen. Und Spaß soll es machen: „if it is not fun, it is not sustainable“
- Die Chance der Transformation liegt im Vorleben und den Emotionen, die im tatsächlichen Erleben z.B. einer nachhaltigen Lebensweise verbunden werden. Was wir benötigen ist eine einfache Sprache und konsequentes unmittelbares Vorleben, d.h. Übersetzungs- und Übertragbarkeits-Strategien

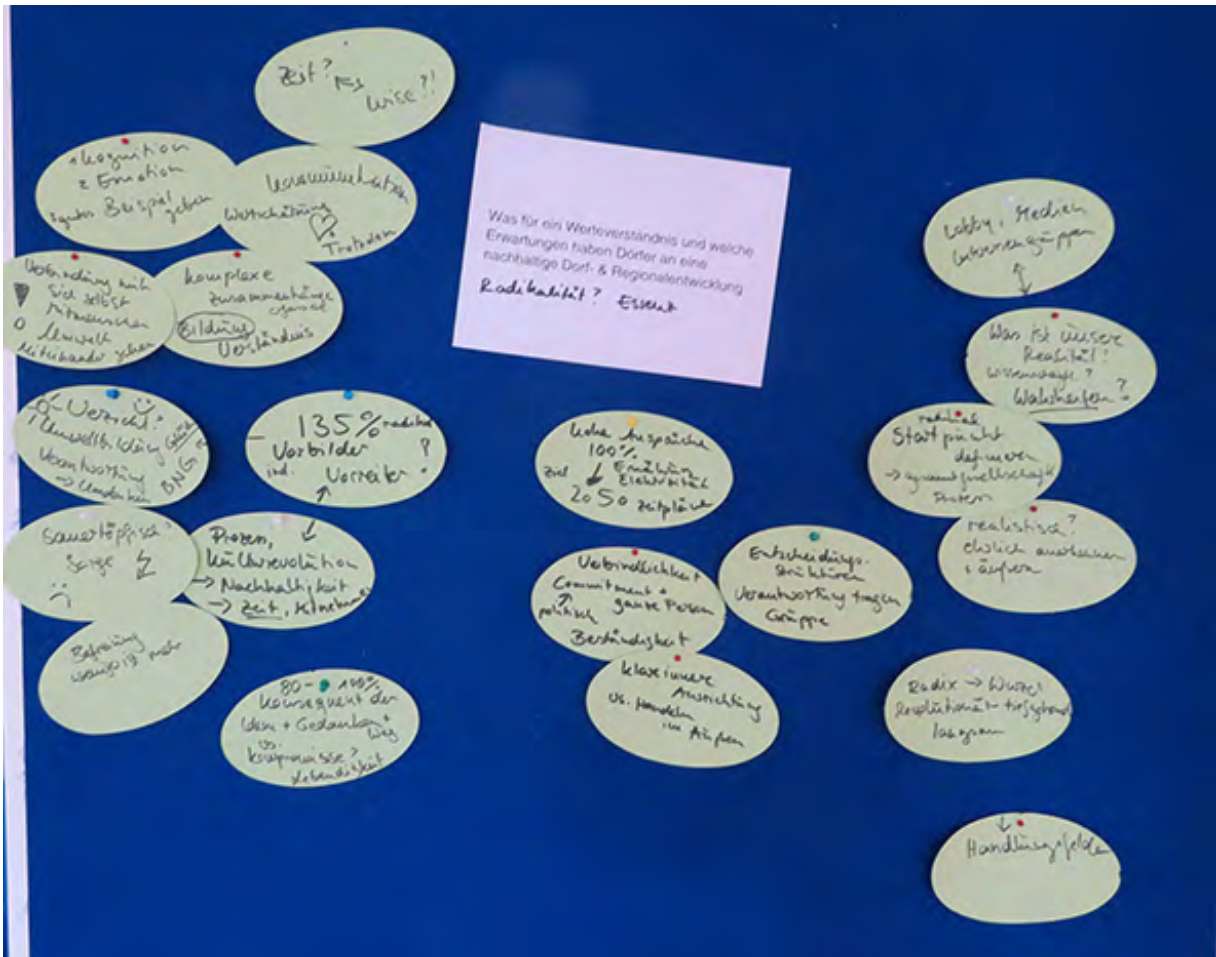


Abb.4: Radikalitätsanspruch

3. c. Übertragbarkeit: Diskussion über die im Projekt entwickelten Thesen zur gesellschaftlichen Übertragbarkeit von Good Practices und gesammelten Erfahrungen

These 1: Balance schaffen zwischen Theorie und Praxis

Wie kann eine Balance zwischen der Metaebene (5 Dimensionen der Nachhaltigkeit) und dem Umsetzungs-/Handlungsbedarf auf Projektebene erreicht werden? World-Café Leitfrage zusammengefasst von Anne Schwab

Um zwischen der Metaebene und der Projektumsetzungsebene (Dorfebene) eine Balance zu finden, bedarf es einer sehr **sensiblen Kommunikation**: es bedarf einer Übersetzungsleistung, die zum einen auf der Basis eines praktischen, umsetzbaren (oder umgesetzten) Projektes fußt, zum anderen auf einer Beständigkeit und Verlässlichkeit.

Auf der Ortsebene kann daran angedockt werden, was schon einmal da war, oder was bereits funktioniert. Die fremden Akteure vor Ort (Forscher, Förderer, Moderatoren, Facilitator) brauchen eine radikale Intuition, was gerade dran ist, sollten eine Sprache sprechen, die die Menschen vor Ort verstehen, die Emotionen der Menschen abfragen und kommunizieren, dass „ein Wandel möglich ist“.

Gelingt es ihnen, dass **Akteure vor Ort** die Metaebene, also die Mehrdimensionalität der Nachhaltigkeit verstehen, so werden (oder sind) diese Change Agents, die den Wandel vor Ort (mit) vorantreiben. Der **Intervenierende** sollte dabei immer in der Lage sein die Vor-Ort Situation in den Dimensionen der Nachhaltigkeit zu spiegeln und anders herum.



Abb. 5: Balance Theorie und Praxis , Grafik erstellt von Anne Schwab

These 2: Nachhaltige (Dorf)Innovationen in die Gesellschaft zu übertragen erfordert Eigen-Verantwortung, Verbindlichkeit und Ownership von Aktiven

Wie lässt sich unsere Projektarbeit in den Dörfern in einen größeren Maßstab transferieren? Mit was für einer Transformations-Geschwindigkeit? Wie kann eine emotionale Verbindung hergestellt und Verbindlichkeit unterstützt werden? World-Café Leitfrage zusammengefasst von Christoph Strünke

- Zukunftsbilder/Visionen entwickeln
- persönliche Kontakte zwischen Anfängern und Erfahrenen
- jede*r kann von jedem lernen
- Vorbildfunktion leben und kommunizieren
- Studienaufenthalten in den erfolgreichen Projekten
- Institut für Ökodörfer/zukunftsfähige Dörfer gründen
- Dorfverbünde, Patenschaften, Allianzen
- Busreise zu Dörfern von erfahrenen (Öko-)Dorfexperten
- nicht-ökonomische (soziale) Kontakte kommunizieren; persönliche Kontakte

- praktische Unterstützung und/oder Geldmittel als externe Begleitung von Initiativen, z.B. Mediation
- regionale Informationsveranstaltungen für die „glorreichen 7“ der Dörfer und für die am Thema Interessierte
- durch das eigene Dorf spazieren mit Begleitung von außen/Gästen
- Forschung zu: welche Faktoren führen zu dem Wandel? Und das in die Dörfer bringen
- gesetzliche Vorgaben zu Landwirtschaft, Mobilität u.a.
- an konkreten Problemen ansetzen
- Treffen der „Engagierten“ als „Tankstelle“
- leere Fenster von nicht mehr genutzten Häusern (z.B. ehemalige Dorfläden) als „Dialogfenster“ nutzen

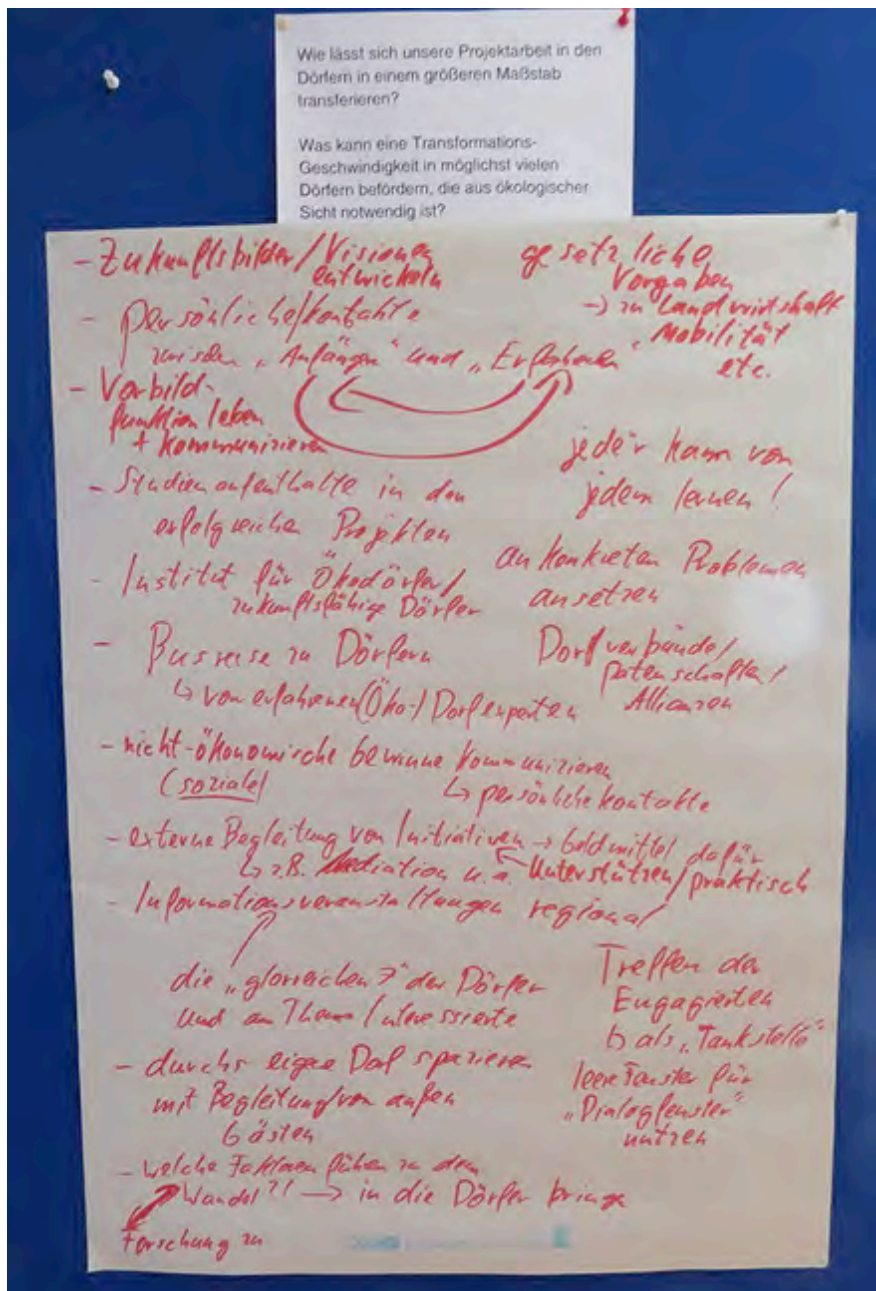


Abb. 6: Übertragbarkeit

These 3: Politik soll und kann institutionalisierte Frei- und Möglichkeitsräume für eine nachhaltige Dorf/Regionalentwicklung mit unkonventionellen Lösungen ermöglichen

Wie kann die Politik eine nachhaltige Dorf/Regionalentwicklung unterstützen? Was schaffen Dörfer aus ihrer eigenen Kraft? World-Café Leitfrage zusammengefasst von Stella Veciana

- Zu den **Problemfeldern in der Politik** gehören:
 1. Ressorts arbeiten nicht zusammen und wissen nicht voneinander
 2. Hierarchien und die Trägheit des Systems
 3. Bevormundung, was bei einer Förderung genau heraus kommen soll
- Politiker sollten **sich als Dienstleister verstehen und sich zu Partizipation & Subsidiarität bekennen** und **in die Menschen Vertrauen**, die sich aktiv in der Gestaltung einer nachhaltigen Dorf/Regional-Entwicklung einbringen wollen und weniger die zu erwartenden Ergebnisse vorschreiben. Dies bedeutet u.a. die Offenheit und Bereitschaft:
 1. Macht (auch im etymologischen Sinne von „machen“) zu teilen,
 2. Verlustängste und Eigeninteressen zu überwinden damit Neues möglich wird,
 3. die Kontrollfunktion von Verwaltungsstellen durch Selbstorganisation und Selbstermächtigung zu ersetzen - oder anders formuliert: Eigeninitiativen auf der Verwaltungsebene nicht zu behindern ist bereits eine große Hilfe
- Pragmatische Unterstützung könnte geboten werden durch:
 1. die **Bereitstellung von Verwaltungs-Coachs** bzw. Ansprechpartner für Projektinitiatoren, die Hilfestellungen bei Verwaltungsabwicklungen geben,
 2. die **Schaffung von flexiblen Rechtsräumen** für neue Ideen, die nicht in dem konventionellem Regelwerk vorgesehen sind,
 3. Unterstützung der Vorhaben von dynamischen Bürgermeister/Ortsvorsteher
- Politik sollte **„Räume fürs Zuhören“ und Aktivierungsformate** unentgeltlich anbieten, die eine Kontinuität haben und nicht einzeln beantragt werden müssen.
- Darüber hinaus braucht es auch eine **ideelle Unterstützung** in der Form von Teilnahme an Veranstaltungen oder Erwähnung z.B. des Themas nachhaltige Dorfentwicklung in ihren Reden
- Zum **Thema Fördermittel**:
 1. **Projektförderung** benötigt dringend eine radikale Vereinfachung des Vergabeverfahrens und der Projektabrechnung , längere Projektzeiträume von mindestens 5-7 Jahren und die Möglichkeiten Fördertöpfe zu kombinieren,
 2. Es fehlt die **Förderung der (Projekt)Konzeptentwicklung und der ersten Kreativitätsphase**, um innovativen Ideen eine Konzept-Form zu geben oder Initiativen ins Leben zu rufen,
 3. Statt Themen/Sachförderung mehr **Personenförderung** damit engagierte Menschen ihre Projekte selbstbestimmt gestalten können bzw. **ausgebildete Dorfmoderatoren** Initiativen in der Entstehungsphase oder Krisensituationen begleiten können. Oft hindern Projekt-Initiativen mehr die auftauchenden sozialen Probleme als die Geldsorgen.
 4. **Land zur Verfügung stellen** zur Förderung von Kleinlandwirtschaft und Selbstversorgung

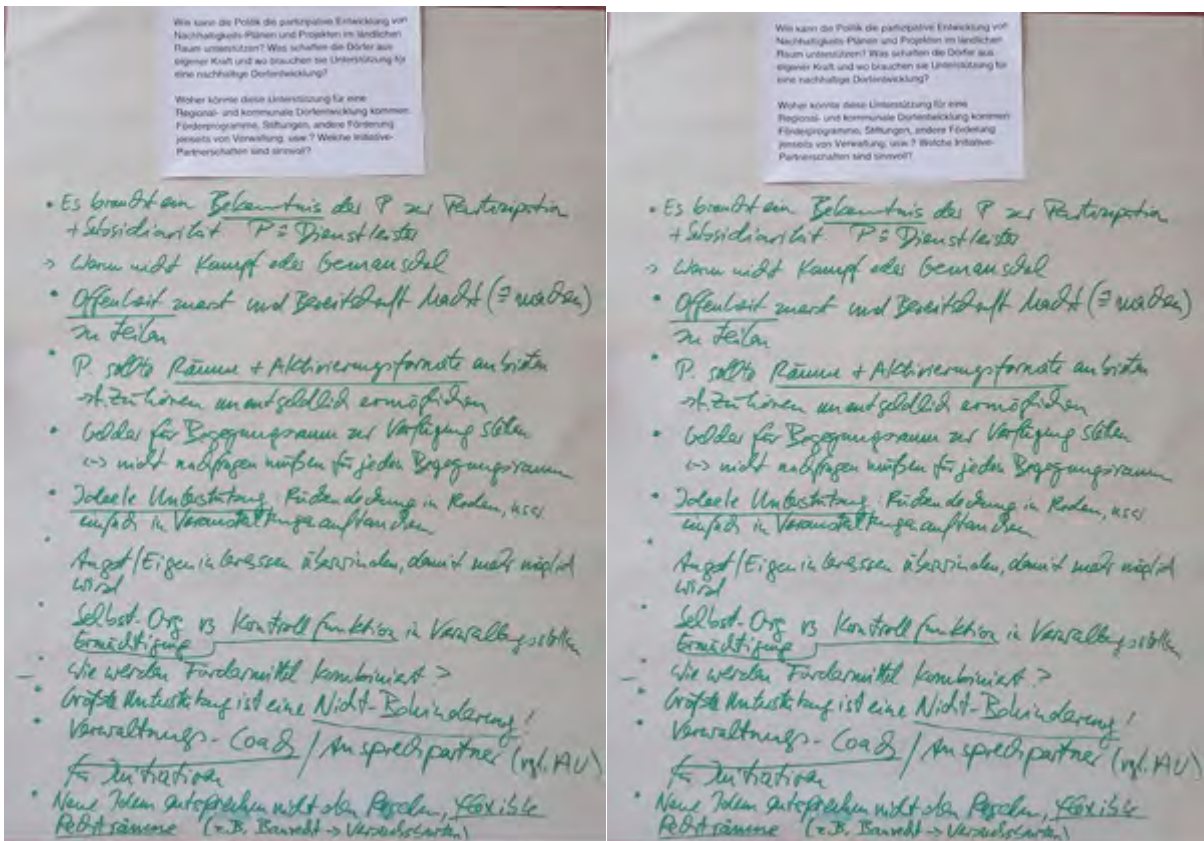


Abb. 7: Politik für eine nachhaltige Dorf/Regionalentwicklung

These 4: Für eine größere Wirksamkeit braucht es den Schulterschluss mit vielen anderen nachhaltigkeitsorientierten Initiativen. Welche Möglichkeiten für einen Schulterschluss und die Vernetzung von diversen Initiativen sind denkbar und machbar? World-Café Leitfrage zusammengefasst von Christoph Strünke

- Bundesverband der Regionalbewegungen
- Schule der Landentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern (Uni Rostock)
- Dörfer im Aufbruch
- Dorfhelden (vorerst in Brandenburg)
- Neuland-Gewinner
- Baukultur-Gemeinde (Wettbewerb)
- Deutsche Vernetzungsstelle für ländliche Räume
- Bundeswettbewerb für bürgerschaftliches Engagement
- Akademien für ländlichen Raum
- Europäischer Dorferneuerungsprozess
- 100 EE
- Klimakommunen

- Bundesländer inspirieren zur Unterstützung (z.B. vom Neuland-Gewinner-Programm)
- gemeinsame Interessenten-Vertretung auf nationaler Ebene
- Feste & Feiern
- 4-tägige Festivals (mit vielen „eco-communities“ in großer Vielfalt; Dörfer im Wandel)
- Nachbarschaftshilfe
- gemeinsame Entwicklung von Weiterbildungsangeboten
- Inspirationsreisen
- Mit-Leb-Angebote / Gastzeiten

- gemeinsamer Verein/Dachverband für geteilte Interessen und Projekte (z.B. Europäisches Freiwilligenjahr, BFD, Fördermittel usw.)
- gemeinsam Forschungsvorhaben ausschreiben
- „Konferenz der Akteure“
- „Tag der Regionen“
- Day of sustainable communities“
- ECOLISE
- gemeinsames jährliches Forum zum Austausch an wechselnden Standorten in Deutschland (Programm, Stände mit Infos)
- Landes-Regionalstellen aufbauen (à la Bundesverband für Gemeinschaftliches Wohnen), in denen die einzelnen Initiativen eingehen können
- Kontaktpersonen mit Überblick
- gemeinsame Publikationen
- gemeinsame homepage/Flyer, z.B. „zukunftscommunen.de“ als „Landing page“ / mit Beratungsangebot ausgebildeter Dorfmoderatoren/Fachleute/Supervisor*innen
- Solidarprinzip à la Dorferneuerungs-Syndikat (erfolgreiche Projekte unterstützen, junge neue Initiativen)
- mediale Sichtbarkeit, Filme
- mit GEN verknüpfen
- Kern-Akteure mal zusammenbringen zum Austausch (ca. 30 Leute)

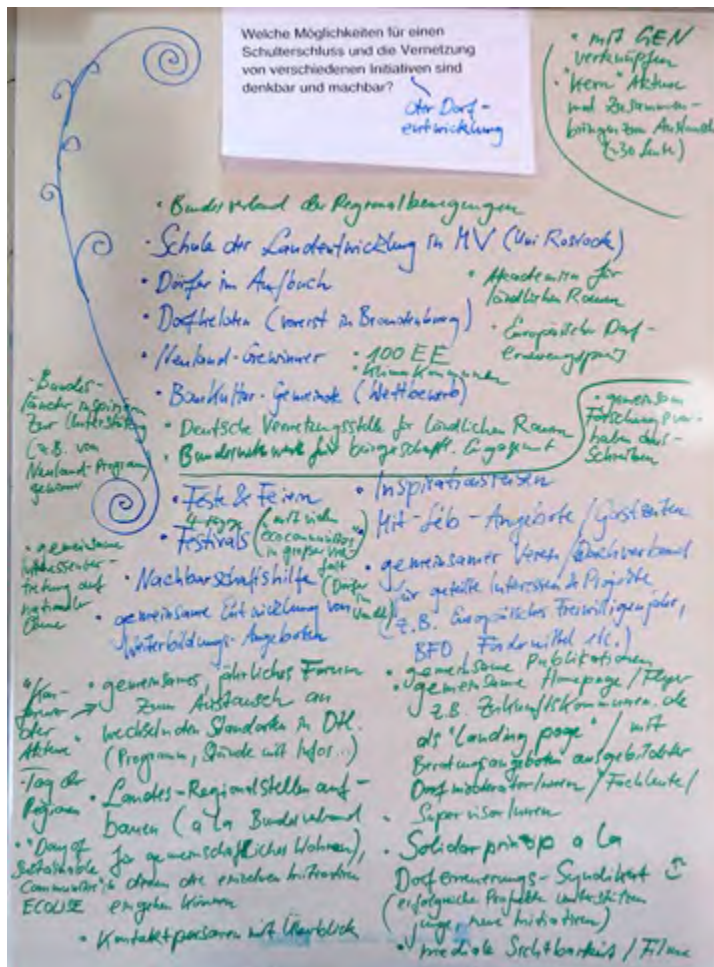


Abb. 8: Schulterschluss mit anderen Initiativen

3. d. Abschlussrunde

Aus der Abschlussrunde werden folgende Aspekte hervorgehoben:

- Sehr entspannte und angenehme Arbeitsatmosphäre, die Vertrautheit und eine reichhaltige Ernte an Ergebnissen erzeugt hat
- Mein erster Einstieg in die Ökodorf-Szene habe ich als sehr inspirierend erlebt, und ich nehme spannende Methoden mit
- Habe viele Anregungen und Inspiration für eine nachhaltige Dorfentwicklung bekommen. Nun geht es darum die Realität selber zu entdecken statt sich nach dem Mainstream zu richten und das was an nachhaltigen Initiativen praktisch entsteht nicht wieder verdorren zu lassen, sondern lebendig zu halten!
- Wunsch in Kontakt bleiben und gemeinsam weiterzuarbeiten und Ideen umzusetzen in kleinen und großen Schritten
- Es gibt noch tausende von Dörfer, die einen solchen Wandlungsprozess angehen können: Wir haben noch eine Riesenaufgabe vor uns!

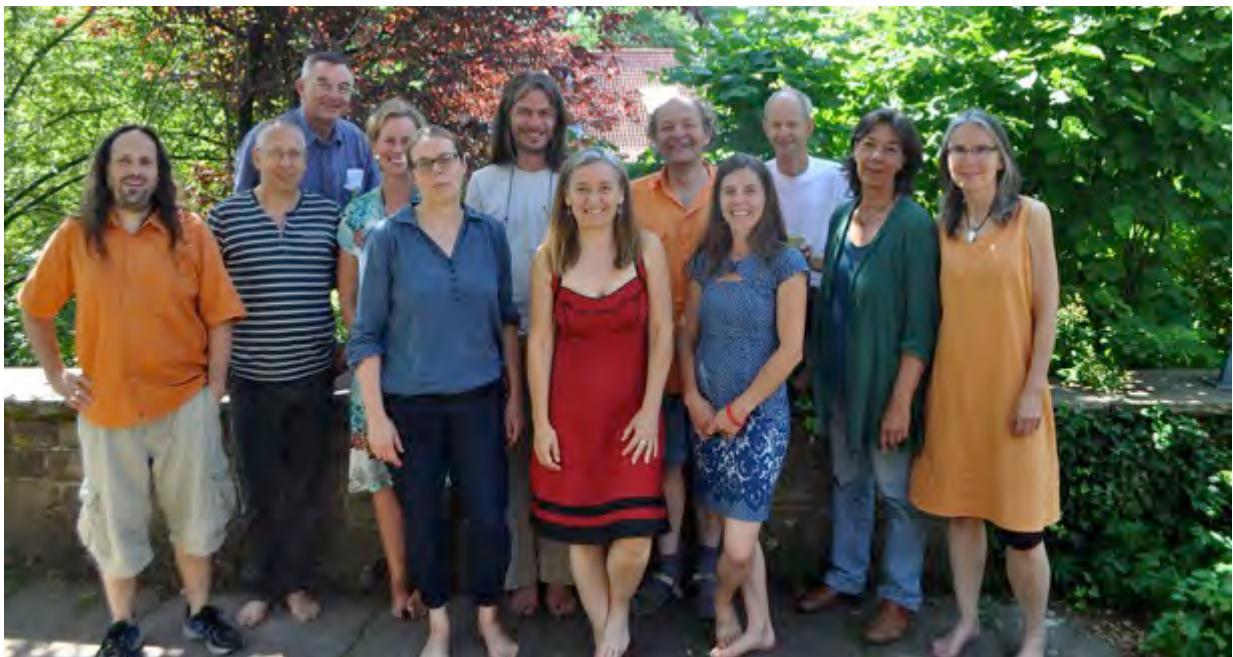


Abb. 9: Teilnehmer*innen des Forscher*innen Workshops (von rechts nach links): Ute Giesecking, Veronika Kühnapfel, Ralf Otterpohl, Anne-Kathrin Schwab, Christoph Strünke, Stella Veciana, Thomas Meier, Heike Neugebauer, Siri Frech, Peter Schmuck, Johannes Liess und Oliver Parodi (Teilnehmer*innen, die nicht auf dem Bild sind: Declan Kennedy, Heiner Sindel).